

chen die Entwicklung und Internationalisierung der jeweiligen Automobilindustrien. I. Schickhoff untersucht die japanischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik.

Im zweiten Kapitel wird die Entwicklung von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft an Beispielen aus Mitteleuropa (P. Meusburger) sowie die Rolle der Privat- und Regierungssektoren in der regionalen ökonomischen Entwicklung skizziert.

In den folgenden Kapiteln (3 und 4; M. Hommel und H. Tamura) stehen die Umstrukturierungen und Innovationen in den alten Industrievieren Europas und Japans im Vordergrund. Sodann wird besonders auf die städtische Entwicklung Japans (seit 1945), die städtische Erneuerung in West- und Ostdeutschland (U. und A. Hohn) sowie in Ostberlin (H. Heineberg) eingegangen.

Im 5. Kapitel folgen Beiträge zu internationalen Migrationserscheinungen und zur Bevölkerung und Umwelt in Deutschland und Japan. Dabei sind besonders die Einwanderungsbewegungen aus Lateinamerika und Asien nach Japan von Interesse.

Im vorletzten Kapitel (6) runden H. Blotvogel und K. Tsutsumi mit Diskussionsbeiträgen über Probleme der regionalen Identität in der BRD und Japan die Darstellung ab. Hierbei werden vor allem sozial- und politisch-geographische Fragestellungen berührt.

Das Abschlußkapitel (7) gibt einen Überblick über die Agrarpolitik und die unterschiedlichen Wirtschaftsbedingungen in Deutschland (J. Niggemann) und Japan (M. Yamamoto).

Das sehr verdienstvolle Buch kann aus dem weitgespannten Themenkreis natürlich nur einzelne Beispiele und Fallstudien berücksichtigen. W. Flüchter hat jedoch in der Einleitung versucht, die oft sehr unterschiedlichen Facetten übersichtlich und thesenartig zusammenzufassen. Dabei wird die Rolle Japans als Beispiel für einen Zentralismus und diejenige Deutschlands für den Föderalismus betont und in ihren Gegensätzen diskutiert. Das großformatige Buch ist reichhaltig mit Bildern, Karten, Diagrammen und Tabellen ausgestattet.

Die Tatsache, daß ein deutscher Verlag die Ergebnisse dieser Konferenz in englischer Sprache herausgebracht hat, ist begrüßenswert - werden hierdurch doch besonders die geographischen Untersuchungsergebnisse japanischer und deutscher Kollegen einer breiteren internationalen Öffentlichkeit nahegebracht. Von besonderem Interesse ist diese Publikation für Geographen, Ökonomen und Fachvertreter der "Regional Science".

Walther Manshard

Kerstin Teicher et al.: Bildung und Beschäftigung in der japanischen Forschungsliteratur

München: ifo Institut für Wirtschaftsforschung e.V., 1996, 303 S. (ifo Studien zur Japanforschung; 11)

Der Sammelband ist im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projektverbands "Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive" entstanden, dessen Projekte von Prof. Dr. Friedrich

Fürstenberg (Universität Bonn), Prof. Dr. Walter Georg (FernUniversität - Gesamthochschule Hagen) und Prof. Dr. Ulrich Teichler (Universität - Gesamthochschule Kassel, zugleich Koordinator des Verbunds) geleitet werden. Er präsentiert in Form von 140 Rezensionen die wichtigsten Ergebnisse "empirische(r) Studien, die von japanischen Autoren seit Beginn der achtziger Jahre erstellt worden sind" sowie "einige(r) Publikationen, die den Stand der theoretischen Diskussion bzw. die wichtigsten vorliegenden Informationen zusammenfassen" (Vorwort). Das besondere Verdienst des Werks liegt also darin, daß es in ihm einmal nicht darum geht, "Beobachtungen aus der Distanz und aus dem Vergleich anzustellen und im systematischen Vergleich auch nach Übertragungsmöglichkeiten zu fragen" - also um Untersuchung nach westlichen Maßstäben -, sondern um die "Selbstbeobachtung und -analyse in Japan" (ebd.). Die einzelnen Rezensionen wurden folglich von fünf japanischen Experten verfaßt; einige der Beiträge liegen in englischer Sprache vor, der Großteil aber wurde von Kerstin Teicher (wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität - Gesamthochschule Kassel) aus dem Japanischen ins Deutsche übersetzt.

Der Themenbereich des Bandes ist neben der sehr nützlichen Einleitung von Teicher, die Basisinformationen zum Verständnis des japanischen Bildungs- und Beschäftigungssystems liefert, und Kapitel 1, das aus 12 Rezensionen (aller fünf Experten) der wichtigsten Publikationen über Tatsachen und Theorien zum Themenbereich besteht und dem Leser einen guten Überblick und eine Orientierungshilfe für das Erfassen der nachfolgenden Rezensionen bietet, in fünf Themengebiete unterteilt, in denen Untersuchungen japanischer Wissenschaftler von Anfang der achtziger bis Anfang der neunziger Jahre zusammengefaßt dargestellt werden. Jedes Gebiet wurde einem Rezensenten bzw. einer Rezensentin zugeteilt: "Berufsweg und -tätigkeit von Oberschul- und Fachschulabsolventen" (Kapitel 2; Rezensentin Reiko Kosugi), "Der Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem von Oberschul-, Fachschul- und Hochschulabsolventen" (Kapitel 3; Takehiko Kariya), "Übergang, Berufsweg und -tätigkeit von Hochschulabsolventen" (Kapitel 4; Rezensent Keiichi Yoshimoto), "Berufliche Erstqualifizierung in Unternehmen" (Kapitel 5; Rezensent Hiromitsu Muta) und "Karrierestrukturen und Personalmanagement in japanischen Unternehmen" (Kapitel 6; Rezensent Kôshi Endô). Zwischen einigen der Kapitel bestehen naturgemäß gewisse inhaltliche Überschneidungen.

Die vorliegenden Rezensionen lassen die Logik deutlich werden, nach der in Japan ein neuer Mitarbeiter stets als Gemeinschaftsmitglied eingestellt wird und das Produktionssystem weniger auf der Perfektionierung des maschinellen Systems als vielmehr auf der Optimierung der "Human Resources" basiert. Dadurch sind einerseits die verschiedenen Merkmale des Übergangs von der Schule/Universität ins Erwerbsleben bedingt (Vermittlung von Arbeitsstellen an Absolventen durch die Bildungsinstitutionen als Selektionsinstrument der Betriebe, Bedeutung des Rangs der besuchten Bildungsinstitution bei der Bestimmung der Berufskarriere der Absolventen, Bevorzugung der "Trainierbarkeit" gegenüber berufsbezogenem Fachwissen seitens der Unternehmen, Wahl einer bestimmten Firma statt eines Berufs durch die Absolventen) sowie andererseits die Eigenarten der Personalpolitik der Unternehmen - gekennzeichnet durch die Praxis der Einstellung der neuen Mitar-

beiter direkt aus dem Bildungssystem, durch die innerbetriebliche Ausbildung in Form von On-the-Job-Training nach dem Eintritt ins Unternehmen (mit dem Heranziehen von Tanôkô: Arbeitern mit vielseitigen Fähigkeiten), durch die Praktizierung der lebenslangen Beschäftigung, des Senioritätsprinzips bei Beförderung und Entlohnung (mit eingebauter Selektion unter den Mitarbeitern desselben Jahrgangs) und durch das Bestehen von innerbetrieblichen Gewerkschaften.

Das Ziel der japanischen Personalpolitik ist letztlich stets die Identifikation der Mitarbeiter mit ihrer Firma. Ihr Leben soll sich quasi in der Firma abspielen, einschließlich ihrer Freizeit, z.B. auf dem firmeneigenen Golfplatz mit den Kollegen. Da die Trennung zwischen öffentlichem und privatem Leben als ein Indikator für die Entwicklung zur Moderne betrachtet wird, scheint das japanische im Vergleich zum westlichen Modell zunächst archaisch zu sein. Andererseits hat sich Japan mit seiner Spitzentechnologie in die erste Reihe der Industrieländer gestellt. Also kann das japanische Modell kaum etwas Veraltetes sein, sondern es ist wohl einfach etwas Anderes.

Um dieses Andere und seine innere Logik erfassen zu können, ist ein Rückgriff auf Georg Simmel hilfreich, der sich mit dem Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und den daraus folgenden Auswirkungen auf die Menschen beschäftigte. Das Andere des japanischen Modells scheint mir beim Übergang von der nicht arbeitsteiligen zur arbeitsteiligen Gesellschaft entstanden zu sein.

Mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung gewinnt das Individuum, auch unterstützt durch die arbeitsteilig ausgeübten Beschäftigungen (da im Prinzip einseitig und mechanischer Natur), neben seinem Berufsleben Spielraum für andere Lebensinteressen im Bewußtsein, wodurch die unilaterale durch die multilaterale Gruppenzugehörigkeit ersetzt wird. Bei der Zugehörigkeit eines Menschen zu mehreren Kreisen entstehen zum ersten Mal Schnittmengen zwischen seiner inneren und der äußeren Welt. Er versucht, seine subjektiven Bedürfnisse an die objektiven Gegebenheiten anzupassen. Simmel nannte zwei Möglichkeiten hierfür.

Als ersten Fall führte er die Schnittmenge Religion an: Hat der einzelne Mensch "seine Moral auf die speziellen Vorstellungen dieser Religion gegründet und macht dann die überzeugende Erfahrung, daß eine ebenso beschaffene, ebenso echte und wertvolle Sittlichkeit bei anderen Individuen aus völlig anderen religiösen Ideen abgeleitet ist, so wird er .. den weitgehenden Schluß ziehen: also hat Moral überhaupt nichts mit Religion zu tun" ("Die Kreuzung sozialer Kreise". Kapitel 6. In: *Gesammelte Werke. Band 2. Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 6. Auflage. Berlin, 1983: 339-340). Die erste Folge ist also die Differenzierung von inneren und äußeren Verhältnissen des Menschen. Der Prozeß, der hierbei stattfindet, führt zur Betonung des Speziellen der beiden Religionen, was die Herausarbeitung des Gemeinsamen bzw. Allgemeinen stört.

Der zweite Fall bezieht sich auf die Schnittmenge Altruismus. Er ist dann gegeben, wenn "ein Mensch sein Gefühl erfüllter Pflicht nur aus einem Altruismus gewinnt, der bei ihm .. mit asketischer Selbstquälerei verbunden ist. Sieht er nun an anderen Menschen, daß dieselbe Ruhe und Befriedigtheit des Gewissens auch aus einem leicht und frei geübten Altruismus .. quillt, so wird er .. schließen, .. daß die spezi-

elle, asketische Ausgestaltung des Altruismus dazu nicht erfordert ist, daß dieser auch in einer ganz anderen Form und Farbe, wenn nur sein Allgemeines bewahrt bleibt, den gleichen Erfolg hat" (ebd.: 340). Die zweite mögliche Folge ist also nicht eine Differenzierung, sondern die Fusionierung von inneren und äußeren Verhältnissen des Menschen. Der Prozeß, der hier vollzogen wird, ist nicht die Herausarbeitung des Besonderen, sondern die Zusammenführung von Gemeinsamem, also vom Allgemeinen des Altruismus.

Simmel folgerte nun daraus: "Die .. Lösung des Berufsinteresses von den übrigen Interessen des Lebens vermittelt der Vielfältigkeit der Berufe wird ein gewisses mittleres, in dem Haupterfolg aber dem ersteren Falle sich zuneigendes Phänomen sein" (ebd.). Demgemäß hatte die Entwicklung im Westen *eher* eine Tendenz zur Betonung des Speziellen und damit zur Lösung des Berufs von den übrigen Lebensinteressen, d.h. vom Privatleben. Hier wird also vor allem eine formale, funktionelle Leistung im Beruf verlangt und damit eine berufliche Qualifikation mit "funktionalen Fertigkeiten". Dagegen ist bei der Entwicklung in Japan aufgrund der kulturellen Besonderheiten *vor allem* die zweite Möglichkeit, die Betonung des Allgemeinen, dominant geworden. Zwar erfolgte dort ebenfalls eine gesellschaftliche Arbeitsteilung, dennoch bildete sich keine starke Differenzierung des Berufs von den anderen Lebensinteressen heraus, wodurch den japanischen Unternehmen ein eher "gemeinschaftlicher" als ein gesellschaftlicher Charakter zukommt. Dort werden somit in erster Linie "extra-funktionale Fertigkeiten" erwartet, die sich auf den organisatorischen und sozialen Zusammenhang der Arbeitsprozesse beziehen.

Das oben beschriebene japanische Modell mit seiner eigenen Logik und als eine "andere Moderne" nimmt durch die in dem vorliegenden Werk präsentierten Rezensionen auf der empirischen und theoretischen Ebene deutlich Gestalt an; auch seine Modifikation in den letzten Jahren als Antwort der Unternehmen auf die Veränderungen ihrer Umwelt (z.B. unterschiedliche Wertorientierungen der Generationen, Folgen der Rezession in den neunziger Jahren, zunehmende Überalterung der Bevölkerung), aber immer im Kontext seiner Logik, wird sichtbar. Der Band ist zum einen ein gutes Referenzwerk für diejenigen, die sich über die neuesten Forschungsergebnisse auch auf einzelnen Gebieten des Themenbereichs informieren möchten, da die einzelnen Rezensionen mit treffenden inhaltlichen Stichwörtern versehen sind, die sich über ein Sachregister leicht finden lassen. Zum anderen eignet er sich als Einführung für alle, die einen ersten Überblick über den gesamten Themenbereich gewinnen wollen, da er die wichtigsten Tatsachen und Theorien vorstellt und darüber hinaus ein vorzügliches Glossar enthält.

Mikiko Eswein

"Eines Tages ohne Tränen .." Zeitgenössische Literatur aus Korea. Zusammenge stellt von Sylvia Bräsel, Mi-He Kim und He-Yong Chong.
die horen, 41. Jahrgang, 1996, Bd. 4, Ausgabe 184, 216 S.

Dieser Sammelband, der Werke von 23 Autoren und vier Kritikern vereint, stellt ein Novum in der Geschichte der Erschließung der modernen koreanischen Literatur